

die helle Sonne zog, so hörte man die fröhlichsten Weisen des angenehmen Sängers.

Er hatte sein Fischergewerbe schon einen ganzen Sommer getrieben, als er eines Abends, wo die Sonne gar lieblich hinter dem gegenwärtigen Sct. Laurentiusberge versank, und mit wunderholden und gemüthlichen Gebilden den duftigen Himmel überdeckte, am Fuße der Wissehrader Höhe, im Schatten einer freundlichen Brombeerhecke, lag, und sich theils an den Wunderbildern der Sonne, die bald brennende Gärten, bald große flammende Feuerseen bildete, und theils an dem still fluthenden Moldaugewässer, aus dem hier und da ein Fischlein lustig emporsprang, auf das allerbeste ergözte. — Zugleich gewohnt, in diesen süßen Feierstunden seine lebensfrohen Empfindungen in lieblichen Liedern zu verkündigen, sang er auch eines, das nach einer so ziemlich gerathenen Verdeutschung beiläufig also lauten möchte:

Gar muthig das Blümlein ersprießt,
Am schäumenden Wellengeflüte,
Es dränget sich Blüte an Blüte,
Wo Welle mit Welle sich küßt. —

Der Wässer gar freundlicher Geist,
Er schüzet die Blumen und Blüten,
Wenn zürnend mit brandigem Wüthen
Am Himmel die Sonne sich weist. —

Er hauchet mit freundlichem Mund
Aus glänzender Wasserumwühlung,
Den Schmach tenden labende Kühlung
Und machet die Liebe so kund. —

Drum stehn sie hier an dem Rand
Und neigen die freundlichen Kronen,
Mit Dürsten die Labung zu lohnen,
Die jede aus ihnen empfand. —

Und läpeln so munter darein,
Als wollten sie freundlich ihn grüßen,
Mit zärtlichen, liebenden Küßen,
Den Geist des Gewässers erfreun. —

Doch trifft sie das düstere Loos,
Ihr duftiges Leben zu lassen,
So weiß sie der Gute zu fassen,
In seinem erglänzenden Schoos. —

Er wiegt sie so wohl und so leicht,
So wiegt nur die Mutter den Knaben,
Verschmachtet auch muß er noch haben,
Da lebend er Labung gereicht. —

Als er ausgesungen hatte, bemächtigte sich seiner eine selten gefühlte Schwermuth, denn es kam ihm nicht anders vor, als wäre er selbst ein Blümlein, das der gewaltige Wassergeist in seinem fühlen Schoos aufnehmen sollte, und vergoß gar viele schmerzlich süße Thränen darüber. — Wie eine dunkle kalte Wolke, über den linden, blauen

Frühlingshimmel, flog ein finsterer, unheimlicher Schmerz über sein junges, sich selbst genügendes Herz, und warf ihn aus der süßen Wiege seiner freundlichen Lieder in die unbarmherzigen Arme eines hart zurechtweisenden Lebens. — Da klang es plötzlich aus den lichtblauen Moldau-Fluthen wie ein süßer schmachsender Ton, den irgend ein liebender Schäfer in die vertraute Flöte haucht, und wie der ersterbende Nachhall eines Nachtigallenschlags flog es über die hüpfenden Wellen, daß den herrschenden Fischer darob eine gar wunderbare Angst ergriff. — Zugleich tauchten ein paar schöne milchweiße Arme aus dem klaren Gewässer, ein freundlich lächelndes Mädchen-Antlitz folgte ihnen nach, und bald wiegte sich das reizendste Frauenbild, das je Durings Auge gesehen hatte, mehr in einen rosigten Duft, als in einen Schleier gehüllt, auf den spielenden Wogen. Ein schmeichelnder Westwind schien die holde Gestalt zu leiten, und sie auf seinen Fittigen an das blumigte Ufer zu bringen. —

Jetzt glitt das holde Mädchenbild empor auf's grüne Ufer, und schwebte mehr, als es ging, auf den jungen, höchst erstaunten Fischer zu. Hart an ihm blieb es stehn, und läpelte in zarten Tönen, so wie ein Maiwind durch grüne Zweige läpelt — folgende Worte:

„Trauter Sterblicher, Deine süßen Lieder sind bis zu mir erklungen, in das schöne Undinenreich, und haben mir das kühle Herz und den Busen erwärmt. — Ergöze mich ferner durch Deine zarten, innigen Gesänge, denn wisse, wir Undinen wohnen daheim in den für Euch so grauenvollen Tüfen, mit stillem immerruhigen Gemüthe, und nur der Lieder Wunderkraft vermag unser Blut zu entzünden und das Herz lustiger schlagen zu machen. — Dann ist es uns gegönnt, unter Eurer schönen Sonne, auf Euerm fröhlich grünenden Lande umherzuwandeln, und unsern leichtgewebten Körper, von dem Aushauche der Erdestiefen zu verdichten. Nur eine einzige Bedingung wird einer solchen schwärmenden Undine mitgegeben, und so diese verletzt ist, muß sie das goldene Licht der Sonne meiden, und alsbald in die kühle Heimath hinabsteigen, wo der Freuden gar wenige ihrer warten. Darum sey munter, mein holder Jüngling, und fürchte Dich nicht, ach! ich möchte gar zu gern an Deiner Seite zur menschlich-fühlenden Jungfrau werden, und in Euern herrlichen Thälern und Wäldern verweilen.“